

## «... um nicht einen anderen morden zu müssen ...»

*In memoriam Otto Weininger, gestorben am 4. Oktober 1903*

Otto Weininger war eine der interessantesten Gestalten der Wiener Jahrhundertwende. Am 3. April 1880 als Sohn eines jüdischen Goldschmieds geboren, wuchs der von einem starken Lebenshunger und Lernwillen beseelte Weininger in alle damaligen Zeitströmungen hinein, von der materialistischen Naturwissenschaft bis zur beginnenden Psychoanalyse. Wie Rudolf Steiners Wiener Freundin Rosa Mayreder oder August Strindberg und Laurence Oliphant rang er auf ganz eigene Weise mit der Geschlechterfrage. Er bildete in einseitig materialistischer, das heißt allein den *physischen* Leib berücksichtigender Form eine Theorie der Bisexualität aus: In jedem Menschen sind die Elemente M (Männliches) und W (Weibliches) in verschiedenartiger Form gemischt.

M wird alles zugeordnet, was Seele, Geist, Charakter, Genie, Ich und Erinnerung besitzt; W wird all dies abgesprochen, es kommt dem reinen Nichts gleich. Natürlich kommen M und W in Wirklichkeit nicht in dieser «idealen» Form vor, sondern, wie gesagt, nur in abgestuften Mischverhältnissen. Für Rudolf Steiner bildete Weiningers Anschauung, die er in seinem dicken Buch *Geschlecht und Charakter* 1903 veröffentlichte, einen wichtigen, wenn nicht den entscheidenden Anlass dafür, ein paar Jahre später eine Korrektur dieser einseitigen Theorie mit wahren Kern zu veröffentlichen: Auf dem Pariser Kongress der Theosophischen Gesellschaft



*Otto Weininger, Totenbild*

trug er im Frühjahr 1906 erstmals die *geisteswissenschaftliche* Bisexualitätslehre vor: der Mensch ist – abgesehen von seiner vollkommen übergeschlechtlichen tieferen Wesenheit oder Individualität – in der Tat doppelgeschlechtlich organisiert: Dem *männlichen* physischen Leib entspricht ein *weiblicher* Ätherleib, und umgekehrt.<sup>1</sup> Was auf zwei menschliche Wesensglieder in ihrem Wechselspiel und Zusammenhang zutrifft, projizierte Weininger auf den physischen Leib allein.

Otto Weininger bringt in seinem Hauptwerk scharfsinnige und doch

wirklichkeitsfremde philosophische und psychologische Argumente für die generelle Superiorität des Männlichen und die Inferiorität des Weiblichen vor und überträgt dann die Charakteristika des Weiblichen auch auf das gesamte Judentum. Er wurde damit als Jude einer der geistreichsten Antisemiten, wobei sein Antisemitismus theoretische Anschauung blieb, denn Otto Weininger war im menschlichen Umgang fern von jeder Tendenz der Herabsetzung der Menschenwürde aus Gründen der Rasse, der Religion oder des Geschlechts. Weininger distanzierte sich aber dennoch von seinem eigenen Judentum und trat im Sommer 1902 zum Protestantismus über.

Otto Weininger beschäftigte sich – und auch darin war er ein sehr moderner Geist – in tiefgründiger Weise viel mit dem Rätsel des Bösen. Und zwar suchte er ihm vor allem *in der eigenen Seele* auf den Grund zu gehen. Er glaubte davon allerdings so viel in sich selbst zu finden, dass sich in ihm allmählich die Überzeugung bildete und verdichtete, er müsse eines Tages zum Mörder werden. Er kam in eine Seelenlage, die derjenigen vergleichbar ist, die Rudolf Steiner im zweiten Bild des dritten Mysteriendramas *Der Hüter der Schwelle* schildert: Johannes Thomasius findet an einem bestimmten Punkt seiner Entwicklung so viel Böses in sich vor, dass *ihm dies den Blick auf den davon unberührten Teil seines Wesens trübt* und er zu glauben beginnt, dieses Böse müsse eine unabänderliche, alles beherrschende Rolle in seinem künftigen Dasein spielen; ja er glaubt sich dazu verurteilt, die sich ihm offenbarende, bestimmte Er-

### «Viel Spirituelles auf dem Grunde ihrer Seele...»

«Sehen Sie all die Hemmnisse», sagt Steiner am Ende seines Karmavortrags über Weininger, «die eine Seele hat, die selbst in so abnormer Weise aus dem Renaissance-Zeitalter in die Gegenwart hereingestellt ist; sehen Sie die Hemmnisse, die sie hat, Spirituelles zu finden, trotzdem sie so viel Spirituelles auf dem Grunde, in dem Unbewussten ihrer Seele hat, und ziehen Sie daraus den Schluss, was alles für Hindernisse es gibt in dem Michael-Zeitalter, um den Forderungen dieses Michael-Zeitalters voll gerecht zu werden.»

Rudolf Steiner am 21. September 1924 (GA 238)

scheinungsform des Bösen und dessen real-geistigen Ursprung (Ahriman) in Zukunft *lieben* zu müssen. Er wirft unter dem übermächtigen Druck einer energischen und doch nur partiellen Selbsterkenntnis seine freie Selbstbestimmung über Bord und kann aus dieser Notlage zunächst nur durch die Seelenstärke und Geistesreue seiner Freundin Maria gerettet werden.

Ähnlich erging es Weininger, nur dass er keine Maria hatte und ihm der Zugang zu einer spirituellen Weltanschauung nicht erschlossen war. So schoss er sich am Morgen des 4. Oktober 1903 im Sterbezimmer Beethovens eine Kugel in die Brust. Er mordete sich selbst, «um nicht einen anderen morden zu müssen», wie er kurz vor seinem Tod notierte.<sup>2</sup> Dass sich Weininger für diese unfrei-freie Tat den Sterbeort Beethovens auswählte, zeigt etwas vom titanischen Ringen dieser Seele, die sich zwischen prometheischer Verehrung des Höchsten und der ausweglosen Verzweiflung angesichts von Seelenabgründen bewegte, um sich schließlich zunächst von diesen beherrschen zu lassen.

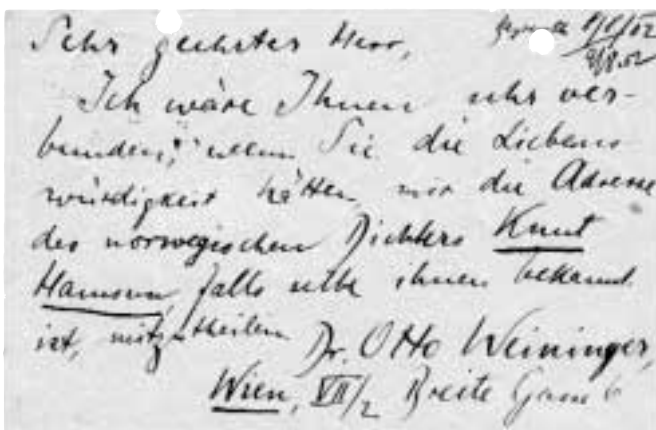
«Der seltsame, rätselhafte Mensch, der Weininger!», schrieb ein seelen- und geistesverwandter Zeitgenosse, der ebenfalls ein großer Seelenringer gewesen war und oft vor inneren Abgründen gestanden hatte: August Strindberg. «Mit Schuld geboren wie ich! (...) Ich glaube jetzt, dass ich Böses getan, bevor ich geboren war», schrieb Strindberg an Artur Gerber, einen der wenigen Freunde Otto Weiningers. «Was heißt das? Die Theosophen allein haben Mut, die Antwort zu liefern.»<sup>3</sup> Strindberg hatte sich, im Gegensatz zu Weininger, am Ende seines Lebens zu einer spirituellen Weltanschauung durchzukämpfen vermocht. Er hatte erkannt, dass dies in erster Linie *eine geistige Mutfrage* ist.

Rudolf Steiner kam in den beiden letzten vollständigen Karmavorträgen<sup>4</sup> vom 21. und 23. September 1924 auf zwei Zeitgenossen zu sprechen, die beide mit dem Wien, in dem er selbst die entscheidenden Impulse seiner frühen Mannesjahre aufgenommen hatte, tief ver-

### Laurence Oliphant und Otto Weininger über das Weibliche

Es ist merkwürdig, dass mindestens ein Jahrzehnt nach Oliphant Otto Weininger sein Werk *Geschlecht und Charakter* veröffentlichte. In diesem Buche wird als von einer Art Hauptentdeckung gesagt, dass in jedem Manne ein Weibliches, in jedem Weibe ein Männliches zu finden sei. Er bringt diese Erscheinung sogar in eine mathematische Formel. Weininger benützt seine Erkenntnis dazu, in jeder Hinsicht zu beweisen, dass alles Üble im Menschen in der Menge von Weiblichkeit zu suchen ist, die in jedem von uns steckt. Von dieser Idee ist er wie besessen. Fast das Entgegengesetzte tritt bei Oliphant auf, indem er in dem Weiblichen immer wieder gerade das Göttliche hereinscheinen sieht. Seine Anschauung wirkt nicht als eine fixe Idee wie das bei Weininger fast der Fall ist. Wieso konnte in beiden Persönlichkeiten der ursprüngliche Gedanke so stark in den Vordergrund treten? Weil beide, wahrscheinlich ohne sich dessen bewusst zu sein, nahe an das elementar Übersinnliche, das Ätherische, herankommen. Bei Weininger geschieht dies wahrscheinlich durch sein wirklich sehr scharfes Denken, das er besonders an der Mathematik geübt hatte. Bei Oliphant dürfte es dagegen die von vorneherein besonders veranlagte Phantasie gewesen sein – man denke an Ovid –, die ihm das Wesen des Ätherischen zum Erlebnis brachte. Das schien ihm aber nicht genügt zu haben, denn er dringt doch zuweilen auch in ein hohes Geistiges ein – hebt damit auch das Weibliche mit hinauf in die seelisch-geistige Region. Weininger verfiel – er war doch noch so jung – im Grunde dem Materialismus seiner Zeit und stieß das Weibliche in die irdische Verkommenheit der Erde. – Ein anderer Gegensatz dieser beiden so bedeutenden Menschen liegt in ihrer Stellung zu den Juden. Weininger schreibt ihnen dieselbe Niedrigkeit und Schlechtigkeit zu, die er an dem Weibe entdeckt zu haben glaubte. Oliphant versuchte, gerade gegen Ende seines Lebens, den bedrückten und verfolgten Juden zu helfen, indem er ihnen eine neue Heimat verschaffen wollte.

Norbert Glas: *Laurence Oliphant (1829–1888) und seine Beziehung zu Ovid (43. V. Chr. – 17 n. Chr.)*, Nachtrag.  
Noch unveröffentlichtes Typoskript.



Postkarte (verkleinert), Archiv des Verlags

bunden waren: Karl Julius Schröer und Otto Weininger. Auf dem Matzleinsdorfer Friedhof in Wien stehen die Gedenksteine beider Menschen in Sichtweite zueinander.

In Weiningers letzten Aufzeichnungen (in dem Büchlein *Taschenbuch und Briefe an einen Freund*, 1919 von Gerber herausgegeben) finden sich Betrachtungen, die Rudolf Steiner teilweise «so erscheinen, als wenn jemand die Schilderungen der Atlantis karikieren will, ganz großartig, aber natürlich vom psychiatrischen Standpunkt aus ganz verrückt».<sup>5</sup>

In bezug auf die Weininger-Individualität, an deren Schicksal Steiner tiefsten Anteil nahm, zeigt die geistes-

wissenschaftliche Forschung eine aus alten Zeiten stammende überreiche, von bedeutenden spirituellen Impulsen durchzogene Seelensubstanz, deren Reichtum aber seit der Zeit nach der letzten Inkarnation während der Renaissance immer stärker ins Seelenunbewusste abgedrängt worden war. Weiningers früher Tod mit dreiundzwanzig Jahren erweist sich als Nachwirkung aus einem dreiundzwanzigjährigen Kerkerleben, das dreihundert Jahre vor seinem Suizid begonnen hatte; sein Frauen- und Judenhass erweisen sich als Auswirkungen eigener persönlicher Schicksalserlebnisse in früheren Inkarnationen. So wenig objektiver Erkenntniswert ihnen zukommt, so aufschlussreich und in höchstem Grade lehrreich sind sie für eine biographische Betrachtung, die den Blick konkret über mehrere Erdenleben zu richten lernt.

Eine solche Blickausweitung suchte Steiner mit den vermächtnishaften Karmavorträgen der modernen Zeitkultur einzupflanzen. Die Menschheit steht in bezug auf die tiefere Verarbeitung dieser letzten großen Freiheitsimpulse Steiners – die nichts mit oberflächlicher Kenntnisnahme von Reinkarnationsreihen zu tun hat – allerdings erst am allerersten Anfang. Zur Entwicklung der Freiheit gehört eben auch ein immer tiefer gehender Einblick in vergangene Erdenleben. Es ist in Zukunft der einzige Weg, um sie in gedeihlicher Weise in späteren Inkarnationen furchtbar machen zu können und nicht in unbewusster Weise von ihnen *beherrscht* zu bleiben.

Thomas Meyer

- 1 Siehe R. Steiner, *Mein Lebensgang* (GA 28), Kap. 37.
- 2 Otto Weininger, *Über die letzten Dinge*, hg. von Moritz Rappaport, 8. Aufl. 1924, Vorwort S. XIV.
- 3 Otto Weininger, *Taschenbuch und Briefe an einen Freund*, hg. von Artur Gerber, Wien 1919, S. 101.
- 4 GA 238.
- 5 Vortrag vom 21. 9. 19234, GA 238.

### Weiterführende Hinweise

Im Münchner Verlag Matthes & Seitz sind Weiningers Werke *Geschlecht und Charakter* (mit dem *Taschenbuch* im Anhang) sowie *Über die letzten Dinge* 1980 wieder neu aufgelegt worden. Der französische Germanist Jacques Le Rider (siehe seinen Aufsatz in der Sommernummer) legte 1982 ein Buch über Weininger vor, dessen Reichtum an Kenntnissen des Weiningerlebens und -werkes und an Gesichtspunkten für deren Beurteilung eindrucklich ist: *Der Fall Otto Weininger – Wurzeln des Antifeminismus und Antisemitismus*, Wien 1985. Über Weininger erschien von anthroposophischer Seite u.a. ein Aufsatz von Rudolf Treichler in der verdienstreichen, aber leider vergriffenen Reihe *Schicksal in wiederholten Erdenleben* (herausgegeben von Wolfgang Schuchhardt, erschienen im Verlag am Goetheanum), Band 5, Dornach 1987. Von Norbert Glas liegt im Archiv des Perseus Verlags eine bereits in früheren Nummern erwähnte, wertvolle karmisch-biographische Studie aus dem Nachlass, deren Veröffentlichung geplant ist. Die erneute Lektüre dieser Arbeit von Glas war der unmittelbare Anlass zur Entstehung dieser kurzen Weininger-Gedenkskizze.